



Abend-Zeitung.

131.

Sonnabend, am 1. Juni 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur; E. G. F. Winkler [Eb. Hell].

Der Frühling 1832.

Todtenkränze! Todtenkränze,
Euch nur flieht die matte Hand;
Doch vom farbenfrohen Lenze
Ist das Auge abgewandt!

Nanien, Nanien nur enttönen
Noch der Harfe Silberlaut,
Und den wehmuthvollen Tönen
Ist das Herz allein vertraut.

Zu des Himmels ew'gen Sternen
Strebet kühn der Geist empor,
Suchet dort in Strahlenfern
Seiner Seel'gen hehren Chor!

Ah! allein, allein geblieben
Bin ich in der Dede nun,
Und die Gräber meiner Lieben
Winken mir, auch bald zu ruh'n.

Wenn der Abend sinkt, so flüstert
Mir's im bleichen Mondenschein,
Wenn es tiefer mich undüstert
Winkt der Schatten leichter Reih'n.

Komm herüber, komm, Geliebte,
Wo die sel'ge Fülle wohnt;
Wo Dein Sehnen, Du Betrübte,
Sich mit süßer Freude lohnt."

Friederike von Brun,
geb. Münter.

Andeutungen zur Kunde der Geisterwelt.

(Fortsetzung.)

Jene Richtung verflachte natürlich das Religiöse und befeindete recht oft seine wesentlichen Gesinnungen, seine eigenthümlichen Aeußerungen; diese dagegen hob die letzteren desto verherrlichender hervor, überschätzte sie nicht bloß an sich, sondern vornehmlich im Verhältniß zu den wesentlichen und allgemein faßlichen Aeußerungen der Religion und stellte wieder ganz zuversichtlich alle die Lehren und Ansichten heraus, die seit geraumer Zeit fast bis zum Vergessen beseitigt waren. Nach den ewigen Gesetzen der Weltordnung, die in der psychischen wie in der physischen Welt gelten, mußte wohl in unsern Tagen dem Südpol des Gefühls so stark angestrebt werden, um dem Nordpol des Verstandes das verderblich gewordene Uebergewicht zu entreißen. Für den Augenblick kann daraus allerdings nur ein unbehagliches excentrisches Schwanken entstehen, aus welchem sich allmählig gewiß wieder die richtige Ansicht herausbilden wird, nämlich die Religion nicht in beliebigen Theilen und mit beliebigen Organen, sondern in ihrer Ganzheit mit dem ganzen inwendigen Menschen aufzufassen und darzustellen. Aus dieser richtigen Ansicht scheint das Walten und Wirken Ihrer Aeltern hervorgegangen, wenn gleich das Vorherrschen der Verstandesregion in manchen äußerlichen Punkten schon unverkennbar seyn dürfte. Wenn das ganze Gemüth, als der Inbegriff

aller geistigen Kräfte, von dem Heiligen durchdrungen und gehoben ist, dann sind Religion und Leben, Himmel und Welt nicht mehr Gegensätze, nicht mehr von Menschen gespaltete Begriffe, sondern zusammenhängend, innig verbunden; jene erfüllt und heiligt dieses, dieses erheitert und — wenn ich so sagen darf — vermenschlicht jene. Der Himmel schaut nicht wie ein ganz fremdes, wenn auch noch so schönes Licht auf die von ihm losgerissene Erde hinab, sondern wie die Frühlingmorgenröthe, die mit ihren Strahlen die Thautropfen weglüßt und die Blüten weckt und den Gesang und das heiter-regsame Leben ruft. — Jene Ansicht, in die Sie später fast gewaltsam hineingerissen werden sollten, scheint Erde und Menschenleben von Himmel und Religion gegen ihre eigene Absicht zu sondern, scheint jene ihres Schmuckes zu entkleiden, um diese damit auszustatten, die doch des armseligen Schmuckes von geschäftiger Menschenhand nimmer bedürfen; sie scheint die Erde tief hinabzudrängen, um danach sich selbst im schnellen Fluge — der uns doch versagt scheint — auf den Fittigen der Gnade gen Himmel zu schwingen, während der rechte und klare Glaube das Diesseit dem Jenseit näher rückt, und zu diesem auf der Stufenleiter der Tugend und Ausbildung langsamer und mühseliger, aber sicherer und freudiger, voll Hoffnung und Vertrauen auf höhern Beistand hinzustreben rät. Der Zustand, der durch jene excentrische Ansicht im einzelnen Menschen hervorgebracht wird, kann nur für einen krankhaften gelten. Daß ich es noch ein Mal sage: es ist die Krise, durch welche Mutter Natur im Weltall wie im Einzelleben den Uebergang aus einem altgewordenen Zustande in einen neuen bahnt. Bringt aber nicht jede Krankheit ungewöhnliche Erscheinungen hervor? regt sie nicht in der Regel einzelne Lebenskräfte, freilich auf Kosten der anderen, ungewöhnlich auf? bringt sie nicht dadurch Wirkungen hervor, die den Gesunden bestreben, von ihm angestaunt, oft als unmöglich verworfen werden? So etwa, mein Fräulein, erkläre ich jenes freudige Weggeben unserer Lieblinge; es ist etwas Krankhaftes — aber eine edle, mehr der Bewunderung als des Mitleids werthe Krankheit — keinesweges Gleichgültigkeit oder Heuchelei. Eben so vergleiche ich die außerordentliche Pflichttreue in einzelnen wichtigen Momenten und Verhältnissen der einzelnen, auf Kosten ihrer Schwestern krampfhaft gespannten Lebenskraft, wodurch natürlich die übrigen mehr oder weniger erschlaffen. Daher denn z. B. der Mangel an

Heiterkeit im Leben, an Herzlichkeit im Umgange, daher eine gewisse, von Ihnen nur angedeutete Vernachlässigung der Redlichkeit oder der Liebe und verwandter Tugenden oder Anlagen, in mancherlei Lagen. Freilich, wo jenes äußere Darstellen eines innern religiösen Lebens nur erkünstelt, also Folge der Heuchelei ist, da wird Untreue und Falschheit, Betrug und Lieblosigkeit gleichsam systematisch betrieben; aber deshalb und sonst aus vielen Gründen ist Heuchelei etwas so wahrhaft Verabscheuenswürdiges, daß man nur bei unverkennbaren, ich möchte sagen schlagenden Beweisen ihre Anwesenheit einräumen, ihr Vorherrschen mit innerlichem Grauen bemerken darf!

Wohl dem, der mit dem ganzen Gemüthe das Heilige aufgefaßt hat und es in seinem ganzen Leben widerspiegelt! Sollten wir aber darin, wohl noch als Folge jener einseitigen Verstandesrichtung, nicht zu weit gehen, daß wir fast absichtlich vermeiden, die uns innen belebenden Gefühle und nährenden Wahrheiten in irgendeiner Form des Betragens und alltäglichen Lebens hervortreten zu lassen? Sollten wir die nicht zu strenge beurtheilen, denen es Bedürfnis ist, das sie innerlich Belebende in mancherlei Formen erscheinen zu lassen?

Wohl! — bemerkte Edmund — wenn solche Menschen nur nicht einen ganz unziemlichen Werth auf dieß „erscheinen lassen“ legten, nicht uns Andern, weil wir diesen Werth nicht anerkennen und weil wir einige dunkle Lehren als solche betrachten, vielleicht auch verschmähen, lieblos richten und verdammen, oder, was mir noch ärgerlicher ist, bemitleiden und beseufzen wollten.

Gewiß! — rief Zaveli — dieß Beseufzen ist das Unerträglichste!

Gemach, Ihr Herren! — fiel die Rhenn ein — ich, als Katholikin, setze wohl mehr Werth auf Formen und das Aeußere der Gottesverehrung als Sie Protestanten; darum ist mir das Wesentliche aber nicht weniger heilig, und darum bemitleide ich weder, noch verachte ich diejenigen, die ohne diese Formen Beruhigung finden und Ehrfurcht ausdrücken können; ich gönne ihnen ihre einfachere und wünsche, daß sie mir meine formenreichere Anbetung gönnen.

Ja, wenn das wäre! — rief unter ähnlichen, laut werdenden Stimmen Edmund — Bei Ihnen bezweifle ich es nicht, gewiß aber bei Ihrer Kirche und noch mehr bei jenen Dünkelmännern unserer Kirche, die ich von Herzen gern in den Schooß der mittelalter-

lichen, fast hätte ich gesagt mitternächtlichen, zurückkehren sähe!

Nicht auf das Dornenfeld theologischer Streitigkeiten wollen wir abschweifen, — bemerkte Albrecht einlenkend — vielmehr Fräulein Cécilie bitten, das an ihre Frage anzuknüpfen, was sie, wenn mich nicht Alles täuscht, darauf folgen zu lassen willens war.

Sie haben recht und zwiefache Anforderung an meine Dankbarkeit! — sagte Cécilie freundlich. — Beruhigt darüber, daß ich wohl dem heitern Zuge meines Innern folgen darf, ohne deshalb ein arges Weltkind zu seyn, will ich Ihnen mittheilen, wie das thranenvolle Festhalten an meiner Heiterkeit mich aus jener drückenden Lage oder vielmehr von meinem größten Uebel befreite; ganz hatte sie mich ja nie verlassen und ganz wollte sie doch fortan auch nicht zu mir stehen, und daher kam es wohl, daß ich sie zuweilen fast gewaltsam festzuhalten suchte. In jenem Kreise nämlich wurde mir zum ersten und — hier schien sich ein schalkhafter Seufzer hervorzuwinden — wohl zum letzten Mal die Ehre angethan, daß man um mein Herz und meine Hand sich bemühte. Ich darf wohl nicht fürchten, daß Sie irgend einen Verdacht gegen das Ehrenvolle dieses Antrages hegen; mein Freund war ein stattlicher, wohlhabender und angesehener Herr; aber er seufzte so viel und ging so gebückt, und mischte in seine freundlich und liebevoll seyn sollenden Worte so oft die mir heilig gewordenen Bilder und Ausdrücke, lenkte so unaufhörlich das Gespräch auf einen Gegenstand hin und wußte dann alles besser, und erschien mir dabei doch so befangen und einseitig, daß ich ihn als den höher Gestellten und weiter Umschauenden zwar ehren, aber darum unmöglich lieben konnte. Dagegen bestürmten die Verwandten mich dergestalt mit Vorstellungen und Ausrufungen und mit Anpreisungen des wahren Glückes an eines so ächt frommen Mannes Seite, daß ich oft bittere Thränen weinte und schon ernstlich mit mir zu Rathe ging, ob ich wohl lebenslang still und gebückt an eines Gebückten Seite gehen könnte. — Auf morgen war wieder ein Besuch meines Bewerbers mir angekündigt. Ich hatte mich in Schlaf geweint; da begegnete mir etwas, das ich wohl das einzige mir merkbar gewordene Nähertreten einer unsichtbaren Welt nennen möchte. Ich sah nämlich in einem sehr lebhaften Traum meine beiden Aeltern, die mit ihrer heitern Liebe bei einander standen. Ich wollte zu ihnen hin, aber sie winkten mich zurück und deuteten

seitwärts, und als ihnen mein Blick dahin folgte, sah ich meinen einzigen Bruder, der seit fünf Jahren mir ferne war und gerade jetzt unerreichbar schien, weil das erwachende Griechenland den nach Ruhm und Unabhängigkeit dürstenden Jüngling angezogen hatte. Das Aelternpaar war verschwunden; ich aber hatte die Festigkeit, meinem Bewerber zu sagen, daß ich durchaus erst mit meinem Bruder Rücksprache nehmen müsse und siehe, nach wenig Wochen kehrt dieser mit Klagliedern über Undankbarkeit und getäuschte Hoffnungen, aber mit der väterlichen Lebensfreudigkeit zurück. Nur zwei Tage verweilte er in unserm Kreise, dann schied er mit der bestimmten Erklärung, daß ich für diesen nicht taugte und er deshalb binnen kurzem mich abholen werde. Er hielt Wort; ein lange hingezogener Proceß wurde zu unserm Gunsten entschieden, und ich erfreue mich jener unabhängigen Lage unter dem Schutze meiner theuren Gräfin, die mich recht oft meinen Traum, meinen Bruder und meine Heiterkeit preisen läßt; nur die Tante stört dieses Preisen zuweilen durch ernste Briefe und Warnungen vor dem Weltleben und Hindeutungen auf das ruhige Glück an der Seite eines hoch begnadigten Mannes, und ich gestehe, ihre Stimme tönt so eindringend und fromm, daß sie mich zuweilen mit innerer Unruhe und bangen Vorwürfen erfüllt.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e .

Ein bekannter, sogenannter Kornjude und Wucherer in X. hatte sich ein sehr stattliches Wohnhaus bauen lassen. Als es ganz ausgebauet und die Feier des Einzuges gehalten war, fand man am folgenden Tage an der neuen weißen Hausthür mit Kohle folgende lateinische Worte:

„Haec domus exuvias totius urbis habet!“
und als Uebersetzung den deutschen Vers darunter geschrieben:

„Alles erwucherte Geld im Land
Ist an dieses Haus gewandt!“

Karl Halden.

Fluß und Sumpf.

Durch das Wasser noch schwimm' ich zur Noth,
Doch über den Sumpf baut mir 'ne Brücke.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Beischluß.)

„Der Eckensteher Nante“ von Beckmann wagte sich auf unsere Bühne. Man lachte und ärgerte sich selbst nachher darob. Zu drei Malen erschien dieser Berliner Lazaroni; das dritte Mal aber machte er sich unter Trommel- und Pfeifenklang auf die Reise und sagte Adieu pour jamais. — Uebrigens ließ sich an der Darstellung des Hrn. Engelfen nichts aussetzen, welches ihm auch vom Publicum deutlich zu erkennen gegeben wurde.

Die Familie Amiot und Dem. Fendel, Tänzer aus Braunschweig, präsentirten sich in Masurken, Tiroliens, pas de deux und de trois; schöne Mädchengestalten, deren Pirouetten manchem Herrenkopf Schwindel brachten. Zu ihrem Benefiz-Ballet hatte Hr. Bolange, unser Hofstanzmeister, vier und zwanzig Grenadiere in militairischen Figuren geübt, welche ohne Commando vortrefflich ausgeführt wurden, und den tapfern Sergeanten als einen musterhaften Exercirmeister belobten.

Angely's Vaudeville: „Sieben Mädchen in Uniform“, war neu einstudirt und unsere jungen Damen hielten sich wie die Sieben vor Theben. Hr. Sedlmayr, Briquet, schien die sieggewohnte Compagnie mit großem Gaudium zu befehligen, und mancher Veteran von Talavera und Waterloo mag ihn beneidet haben. Die ganze Garnison verdiente doppelte Lohnung, sowohl die uralte Garde, durch den Genannten, Hrn. Weidner und Hrn. Engelfen repräsentirt, wie das junge Elitencorps mit falschem Bart, durch Dem. Beraneck als kecker Corporal geführt und einen stattlichen Flügelmann in der Person der Dem. Bothe besitzend. — Die Armee ward gerufen.

„Erstes und letztes Kapitel“, Drama von Kurländer nach Scribe, trug sein Schicksal im Titel prophzeit; die widerwärtige Auflösung des Romans brachte es mit dem „Eckensteher“ zugleich auf die Todtenbahre. — Dagegen wurde das Schauspiel „Pelva“, von Theodor Hell bearbeitet, reich gekrönt, und Frau v. Holbein triumphirte darin wie ein Dictator, dem Senat und Volk als Besieger der Ausländer den großen Triumph zuerkannt; Nührungstränen und Jubelruf begrüßten ihren Zug bis zu seinem Ziele. Hr. Grabowski, der getäuschte Alfred, erschien uns heute zusamt seinem Hochzeitgeleit nicht nobel genug, doch spielte er die Hauptscene am Schlusse des ersten Actes warm und wahr. Hr. Schöve dagegen war stattlich anzuschauen als russischer Fürst, nahm auch die Rolle leicht und frei, nur hatte er nicht bedacht, daß der fremdartige Dialect, der vielleicht zu Paris sich entschuldigen ließ, in Wilna unter seinen Landsleuten keineswegs an seiner Stelle blieb. Die Gräfin von Cesanne hatte man nicht in die rechte Hand gelegt, sie verlor ihren tiefen Gehalt gänzlich durch Mad. Senk, und aus der tiefempfindenden Mut-

ter, die im Orkan des Schicksals sich zur Härte gegen ihre Lieblinge gezwungen sieht, die Goldkiste über Bord werfen muß, um das Juwel zu retten, wurde eine täuschende Schwägerin. Dem Nührungsspiele folgte eine Kozebue'sche bekannte Posse, vielleicht um das Seelengleichgewicht herzustellen, welche wir übergehen würden, wäre sie nicht ausgezeichnet dargestellt durch die drei Schauspieler, denen sie anvertrauet worden, Hrn. Keller, Weidner und Dem. Keller. Die beiden Herren sind auf solchem Felde vielgepriesene Meister, aber die junge Dame überraschte uns in dieser Maskenrolle, erschien in jeder neuen Figur tadellos und sprach selbst die fluthende Rede der Französin mit acht überrheinischer Zunge.

Die letzten Theatertage des Märzmonates verherrlichte ein Fremder, Herr de Brugt, Kammer Sänger des Königs der Niederlande. Seine Kehle ist die Viola eines Paganini, und er spielt auf ihr das Unglaubliche. Portament in den feinsten Ueberkehlkopftönen, Triller, Staccate, Verschweben des Tones bis in das Endlose, höchste Zartheit der Empfindung mit trefflicher Declamation und männlichster Kraft verbunden, schufen den Musikfreunden den seltensten Genuß. Der Gast sang mehre Stücke vom verschiedenartigsten Charakter in den Zwischenscenen auf der Bühne, schmückte dann das letzte der Abonnement-Concerte und lockte zu diesem Schluffeste der Winterfreuden eine solche Menge begeisterter Hörer, daß im großen Ballhofsalle ungewohnter Weise kaum ein Plätzchen leer gefunden wurde.

In der Nacht des 18. März, eine Stunde vor Mitternacht, ward nach zehnmonatlicher Sitzung die Ständerversammlung geschlossen. Sie trat in einer Periode hoher Aufregung zusammen, die gespanntesten Erwartungen sah auf sie, und sie darf sich rühmen, die schwierigsten Aufgaben nach Möglichkeit gelöst zu haben. Das Staatsgrundgesetz ist vollendet, nöthige Ersparungen sind bereitet, der erste Schritt zur Vertilgung bedrückender Exemtionen ist gethan. Siegreich ist die Partei aus dem Kampfe der Meinungen hervorgegangen, die ohne Schwindelträume von ächter Vaterlandliebe erwärmt, mäßig und besonnen, ihre Zeit und was ihr noth, begriffen, und in verständiger Ausdauer die Gerechtigkeit jedes Theiles abgewogen und danach entschieden. Der kluge Gärtner des Staats verwüstet nicht, um mit einer neuen Pflanzung als seiner alleinigen Schöpfung zu prunken; nur das wilde todte Holz hauer er aus, schonet jedoch den gesunden alten Stamm und den guten Fruchtbaum, bis er die junge Saat ihm gleich herauf gezogen; er weiß, die Treibhauspflanze ist nicht zu gebrauchen in Luft und Wetter. Der schönste Gewinn dieser herkulischen Arbeit bleibt jedoch das sichtbar gewordene Vertrauen zwischen der Regierung und den würdigen Volksvertretern, das keinen Störer aufkommen ließ und wie ein leuchtender Polarstern dem Vaterlande eine gesicherte Zukunft und eine beglücktere Zeit verbürgt.

D.